

Galerieröffnung am Mittwoch, 16. 6. 2004

FLORNAMENTE von Klaus P. Müller

Einführung

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gleich zu Anfang möchte ich mich bei meinem Kollegen Dr. Helmut Graebe bedanken, der mit seiner Initiative „HdM-Band“ im letzten Sommer für mich eine regelrechte Inspiration gesetzt hat.

Was er im Audio-Bereich unserer Hochschule damit angestoßen hat, soll nun mit meiner Initiative für eine Hochschul-Galerie im visuellen Bereich fortgesetzt werden.

Wir gehören beide zum Studiengang Audiovisuelle Medien, der im über 100 Jahre alten Kontext dieser Hochschule in diesem Sommer 25-jähriges Jubiläum feiert. Ein Viertel Jahrhundert lang widmet man sich hier inzwischen erfolgreich den sich ständig weiter entwickelnden Technologien für neuen Medien in Bild und Ton.

Ganz kurz nachdem dieser Neubau der damaligen Hochschule für Druck und Medien vor nun fast 6 Jahren eröffnet wurde, wurde ich in den Studiengang Audiovisuelle Medien berufen – für die Lehrgebiete Graphic Arts und Screen Design.

Die Entscheidung, dem Ruf zu folgen, fiel mir nicht zuletzt auch deswegen leicht, weil mir die großRÄUMige Foyer-Gestaltung mit diesem LUFTigen Treppenhaus hier gleich sehr gut gefiel. Es fühlt sich immer wieder gut an, diese Treppen hinauf und hinunter zu gehen.

Luft und Raum sind gute Voraussetzungen für das Studium und für die Begegnung mit Ästhetik in jeder Hinsicht. Dies zu nutzen ist ein Anliegen einer Galerie hier im Treppenhaus.

Die vorhin angesprochene Hochschul-Band-Initiative hat mich letzten Sommer nachhaltig beeindruckt, weil ich sie als ein kulturell und sozial wichtiges, verbindendes Element wahrnahm, und weil ich fühlte, wie wichtig es ist, aktiv Menschen aus den unterschiedlichsten sozialen Ecken durch Kultur zu verbinden, und dadurch in der Hochschule die eine oder andere Identifikationsplattform zu schaffen, die einen mit dem Haus und den Menschen darin verbindet.

Ich merkte bei diesem musikalischen Band-Erlebnis, dass mir das bislang gefehlt hatte und dachte über weitere Möglichkeiten nach, mit denen man dieses Haus kulturell bereichern könnte.

Frei nach meinem Wahlspruch: „was mir fehlt, erschaffe ich mir selbst...“ entstand aus dem Nachdenken hierüber bald eine Vision und ziemlich schnell tat sich dann auch alles weitere vor mir auf.

Rechtzeitig zum 25. Jubiläum meines Studiengangs Audiovisuelle Medien freue ich mich nun, den visuellen Aspekt von Kultur an der Hochschule der Medien weiter zu treiben, in Form der heute und hiermit eröffneten HdM-Galerie.

Ich stelle mir vor, dass mindestens ein Mal pro Semester an diesen großen Wandflächen eine Ausstellung eröffnet wird, so wie mindestens einmal im Semester die HdM-Band spielt.
Geht's uns gut, oder was?
Ja, es geht uns gut!

Es gibt hier Menschen, die diese Idee unterstützen, und die monatelang mit uns an einer einzigartigen Hängekonstruktion herum denken, welche durch den tüftlerischen Input von einem der HdM- Haustechniker - Herrn Stefan Edel - dann auch umgesetzt werden konnte.

Es gibt hier einen Rektor, der inmitten einer dieser schweren, ministerial verordneten Hochschul-Finanz-Krisen steckte, als ich mit dieser Idee in sein Büro kam - und der sich sofort freudig darauf einließ, und es gab dann ganz schnell auch den ersten Künstler, der mir durch seinen Produzenten über den Weg geführt wurde, und dessen Bilder ich mir an dieser Wand sehr gut vorstellen konnte - der Kontrast zwischen der gläsern - kühlen Klarheit der Architektur hier und der organischen Wildheit der Blüten schien mir auf den ersten Blick schon sehr reizvoll.

Ich möchte mich gleich an dieser Stelle für die viele Geduld und Spucke bedanken, ohne die wir heute an dieser hohen Wand nichts hängen könnten.

Die Geduld kam von Klaus P. Müller und seinem Produzenten Hans-Peter Birke-Malzer, die seit Januar immer wieder hierher kamen, mit mir und Herrn Edel hier standen, und darüber sinnierten, wie es wohl zu machen sei, dass man an diese Wand Bilder hängt, ohne Löcher hineinzubohren, was vom Architekten strengstens untersagt ist.

Die Spucke kam dann von Herrn Edel, der eine Kombination von langen Eisenrohren, Schraub-Ösen, Karabinerhaken, Rollen und vielen Metern Segelschnur auf interessante Weise so hingetüftelt hat, dass wir ab sofort das Auf- und Abhängen der Bilder bequem erledigen können, ohne jedes Mal den Hochseilakt eines unserer Kletterprofi- Studenten in Anspruch nehmen zu müssen.

Mein herzlicher Dank für die Schwindel erregende Unterstützung geht an Martin Mühlhäuser, der die raffinierte Vorrichtung für uns dort oben anbrachte.

Heute sind wir soweit, und ich möchte auf das Werk von Klaus P. Müller eingehen - auf die Flornamente, mit denen wir die Hochschul-Galerie heute eröffnen.

Was wir sehen, sind große Fotografien von Blüten aller Arten, Farben, Formen, auf den verschiedenen Bildern unterschiedlich komponiert in diversen Arrangements von Farben und Blüten-Arten. Die Blumenköpfe - vom Stengel genommen - sind aneinander

gelegt wie Blüten-Teppiche. Dadurch werden sie natürlich ein Stück weit ihrer Realität beraubt, dadurch auch ein Stück weit abstrakt - trotz ihrer fotografisch festgehaltenen Realität, trotz ihrer offensichtlich lebendigen Echtheit.

Ein Blumenstilleben im traditionellen Sinn steht ja immer in einem Raum - oft in Vasen oder auf einer Fläche arrangiert, gibt es den Raum als deutlich fühlbares Drumherum, und als Betrachter nehmen wir das so wahr, bewundern vielleicht die Virtuosität der Darstellung, die Komposition an sich, sind aber immer davon getrennt.

Diese Blütenbilder hier sind losgelöst von einem Raum, denn sie stellen den Raum selbst dar, jede einzelne Blüte für sich und alle zusammen in der jeweiligen Komposition zeigen sich bis in ihr Innerstes, nehmen keine Distanz, geben uns keinen Abstand, sie geben sich, wie sie sind. Ja - man könnte sagen, sie lassen einen in ihr Herz blicken.

Ich glaube, das kommt dem nah, was mich persönlich daran so fasziniert - diese Blüten scheinen wie mächtige Organismen, die unsere Welt mit allem, was dazugehört, in sich tragen.

In mir war gleich beim ersten zufälligen Blick auf einen Probeabzug damals im Fotostudio ein Gefühl, als müsste ich mich in diesen Blütenteppich hinein legen, mich darin wälzen, um mich vom wundersamen und komplizierten Reichtum eines Natur-Organismus aufnehmen zu lassen und mich darin aufzulösen.

Diese natürliche Ästhetik aufzunehmen und zu genießen - das ist die den Fotografien innewohnende Einladung an alle, die mit ihnen in Berührung kommen.

Als ich mich dann für die Entstehungsgeschichte der Bilder zu interessieren begann, kam mir schnell die andere Seite der Welt entgegen, die unschöne, schwierige, langatmige und immer wieder unbegreifliche Seite der Natur, die - wie immer von der menschlichen Zivilisation getreten und gebeutelt wird.

Jene Seite ist hier nicht zu sehen, die Bilder selbst geben sie nicht preis - sie sind eher als Heil-Pflaster auf einer Erd-Wunde zu verstehen.

In Stuttgart-Bad Cannstatt, hinter den Bahngleisen, die nach Esslingen führen, gab es ein Industrie-Gelände, das mehr als 100 Jahre Geschichte hatte, und das in den Achtziger Jahren abgerissen werden sollte.

Bekannt wurde es letztendlich als das „Trafo-Union-Gelände“, in dessen Boden schwere Ansammlungen von Industrie-Verunreinigungen entdeckt wurden, weshalb große Anteile verunreinigter Bodenflächen ausgehoben und abtransportiert werden mussten, unter denen man dann wieder neue Entdeckungen aus noch früheren Zeiten machte.

Die Transformatoren Union produzierte in den Industrie-Gebäuden dort auf dem Gelände, bereits seit 1969, davor war die Firma AEG über lange Jahre drin, im vorletzten Jahrhundert - 1887 -

machte Gottlieb Daimler dort die ersten Fahrversuche mit seinem vierrädrigen Motorfahrzeug, und schon lange davor - seit ca. Mitte des 19. Jahrhunderts war eine Maschinenfabrik in den Hallen tätig - es war einer der ältesten Industrie-Standorte Baden-Württembergs.

Klaus P. Müller - an dieser Stelle darf oder muss man es sagen - war vormals Student des Studiengangs Medientechnik an der damaligen Fachhochschule für Druck. Einer der Pioniere eines neuen Weges dieser Hochschule, sozusagen.

Davor hatte er bereits 3 andere Berufe erlernt und ausgeübt.

Nach Abschluss seines Studiums hat er dann seinen Weg als diplomierter Medieningenieur nicht im Bewegtbild gesucht, sondern er hat sich gleich damals mit der Fotokamera auf die experimentelle Fotografie gestürzt.

Diese Arbeit führte ihn auf das vorhin näher beschriebene Gelände der Trafo-Union in Cannstatt.

Dort wollte er eigentlich nur architektonische Strukturen im Industriebau fotografieren und Experimente mit Mehrfachbelichtungen machen. Dann entdeckte er für sich dieses Gelände. Durch sein intuitives Interesse und seine Fragen an alle, die dort tätig waren, erschloss sich ihm nach und nach seine Geschichte.

Während der Sanierung des Geländes war die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf das Abbauen und Entsorgen von Industrie-Abfällen aus dem vorletzten Jahrhundert gerichtet, aber es stellte sich rasch auch heraus, dass der Ort eine ganz besondere geologisch-archäologische Situation darbot.

Insgesamt zehn Jahre lang erforschte KPM mit seiner universellen Neugier das Abriss-Gelände dort. Er war immer da, beobachtete, notierte, sammelte, fotografierte, dokumentierte, und bekam schließlich einen Raum auf dem Gelände, wo er eine Sammlung anlegte, die von ausgegrabenem Kriegsmüll über Relikte aus der Jungsteinzeit und darüber hinaus auch Artefakte aus der Zeit der Urmenschen beinhaltete. Das muss einer erstmal machen. Klaus P. Müller war ja auch damals noch nicht in Rente - er ist dennoch einigermaßen stur (könnten man sagen...) dem nachgegangen, was ihn damals fesselte und was ihn bewegte. Er fotografierte den gesamten Sanierungsprozess mit zigtausenden Fotos.

Teilweise gern gesehen, war er zu Zeiten sicherlich der einzige, der alles wusste, was dort vor sich ging, und seine Fotos wurden für Pressekonferenzen und Vorträge verwendet. Das war sicher nicht immer für alle Beteiligten angenehm.

Die zunächst abgebaute Sanierungsmasse sollte zum Beispiel - wie manch andere Industrieabfälle - zum Entsorgen in die DDR exportiert werden. Nach 1989 war das so nicht mehr möglich... man musste Alternativen entwickeln. Im Diskussionsprozess um diese Alternativen wurden KPMs Fotografien und Kenntnisse immer wieder von Presse und Medien herangezogen.

Als 1992 das Sanierungsprojekt als solches für abgeschlossen erklärt wurde, verfiel das Areal in einen jahrelangen Stillstand. Klaus P. Müller blieb dort und sorgte für „sein“ Gelände.

Ein großer Teil wurde mit neuem Boden abgedeckt, und auf diesem ca. 20.000qm großen, vormals verunreinigten Bereich säte KPM eine riesige Blumenwiese – es kamen Tauben und fraßen den teuren Blumensamen größtenteils weg.

Klaus P Müller ließ sich allerlei einfallen, um die Tauben hiervon abzuhalten und irgendwann blühten auf der Industrielandschaft viele bunte Blumen, die er ab 1994 zu Blumenbildern inszenierte. Es entstand die Serie „Blüten – Transformatoren Union 1994“.

Der heilende Prozess dieser Aktion wird deutlich und der Wortsinn entschlüsselt sich wie von selbst: „Blüten als Transformatoren auf dem Gelände der ehemaligen Transformatoren-Union...“

Die Natur, die sich ihren Teil Erdboden zurückerobert, und mindestens ein Mensch, der sie dabei unterstützt:

Klaus P. Müller, der Blumen sät – auf einst vergiftetes Gelände.

Ein Mensch, der wieder schön macht, was andere Menschen vor ihm hässlich gemacht haben.

Einer, der gut macht, was viele andere in ihrer Unachtsamkeit schlecht gemacht haben.

Der Blumen wachsen lässt, wo vorher Öl, Chemikalien, Schlacken und Kriegsabfälle aller Art lagerten, und der aus diesen Blumen Bilder macht, die deren gesamten Lebensprozess vom Aufblühen bis zum Verwelken zeigen.

Mit diesem Wissen können wir Werden und Vergehen über viele Schwierigkeiten des Lebens und der Zeitgeschichte hinweg, durch viele Irrungen und Verwirrungen der Zeiten hindurch, begreifen und fühlen.

Die Blüten schließen den Kreislauf dieses Stücks Erde in Cannstatt, aus dem die Pflanzen der Urzeit heraus gerissen wurden, als einstmals erste Siedlungen dort gebaut wurden.

Mit natürlicher Schönheit und ursprünglichen Prozessen von Wachsen und Vergehen im Leben umgehen – heil machen, wo verletzt wurde – das ist für mich Kunst in jeder Hinsicht.

Wenn man nun mit all diesem Wissen um die Herkunft der Blüten seine Aufmerksamkeit auf die Ästhetik und die Machart dieser Fotografien richtet, so fällt zunächst die Feinheit, die Schärfe und die farbliche Leuchtkraft der Motive auf. Als ob diese Blüten mit ihrer ganzen Fülle, ihrer Sinnlichkeit und ihrer Naturkraft protzen und strotzen wollten – dem ganzen Müll tief unter ihren Wurzeln zum Trotz.

Die ungewöhnliche Größe der auf Cibachrome-Papier entwickelten Bilder hilft den Blüten natürlich sehr dabei, in ihrer Sinnlichkeit stark zu wirken, weil sie die Blütenmotive in einer überdimensionierten, mikroskopisch scheinenden Schärfe und Individualität zeigt.

Klaus P Müller hat das so inszeniert, er hat diese Größe sehr absichtlich gewählt.

Auch lässt er seine Arrangements gerne über längere Zeit hinweg stehen und gibt so der Natur die Möglichkeit zur Veränderung. Wenn er die Blumen in einem bereits vertrockneten Stadium fotografiert, so wirken sie dadurch nicht morbid oder alternd - diese Transformationen sind eher als Inkarnation eines neuen Ausdrucks zu verstehen.

Nochmals: Blüten als Ausdruck von Transformationen.

Dem Betrachter erschließt sich zunächst ein Abbild vieler Blüten.

Das konkrete Bild der einzelnen Blüte verschwimmt zunächst in einem Anblick dynamischer Farben und organischer Formen.

Beim längeren Hinsehen treten dann wiederum mehr und mehr Details zum Vorschein, und es entwickelt sich aus einzelnen Blütenblättern, aus kaum sichtbaren Spuren von Pollenstaub, feinen, aus farblich kontrastierend auftretenden Äderungen in den Blättern und aus verknitterten Blütenblättern ein bewegter, malerischer und lebendiger Reigen individueller Charaktere.

Die Reduktion der Motivwahl auf Blüten in Farbmischungen oder als monochrome Arrangements einer Sorte, die Klaus P Müller zusammen arrangiert, lässt dem Betrachter einen schönen Spielraum in der Deutung und Interpretation bei der fühlenden Wahrnehmung der Bilder.

Es sind im Wesentlichen die Intensität der Farben und die Komposition der Motive, die im assoziativen und emotionalen Gedächtnis des Betrachters eine Reaktion, eine Konzentration von bestimmten Gedanken, ein Wiedererkennen oder auch ein Abtauchen in Träume und Visionen auslösen.

Wie weit ein Vergleich zum Konkreten oder eine Benennung der einzelnen Bilder stattfindet, oder ob man einen visuellen Bezug zu anderen Bildern der Kunstgeschichte herstellen möchte, bleibt dem Betrachter selbst überlassen. Diese Bilder sind inhaltlich zeitlos, nur ihre fototechnische High-End-Realisierung spricht für unsere Zeit und ist Teil unserer Lehrziele im visuellen Bereich.

Für meine Wahrnehmung haben diese fotografierten Blütenbilder eine deutlich harmonisierende Ausdruckskraft, die hier - an dieser Wand - in dieser Hochschule - in dieser Zeit möglichst jeden anstrahlen möge, der diese Treppen hinauf oder hinunter geht.

Der Künstler sagt: „Blumen sind die Sterne der Erde“.

Ich freue mich, dass seine „transformatorischen Erd-Sterne “ nun für eine Weile hier leuchten, dass sie alle und alles anstrahlen, was sich hier bewegt, und wünsche mir, dass die Wirkung für alle und alles, was hier - an der Hochschule der Medien derzeit an Transformationen im Gange ist, gut sei.